

gegeben. Meist folgte der Versuch, den Besitz zu arrondieren und eine möglichst geschlossene Grundherrschaft zu erreichen. Mit einem Gesuch beim Herzog wurde um die Verleihung der Niedergerichtsbarkeit und der Edelmannsfreiheit gebeten, die sich der Herzog, später vor allem Kurfürst Max Emanuel zur Verbesserung der Finanzlage nicht selten abkaufen ließ. Konnte zusätzlich das Patronatsrecht über die Pfarrei erworben werden, dann hatte der Hofmarksinhaber das erreicht, was wir zu Beginn als »adeligen Absolutismus« bezeichnet haben.

Freilich war die Herrschaft des Hofmarksinhabers über seine Untertanen nicht wirklich absolut. Für Fälle der Blutgerichtsbarkeit waren auch in der Hofmark und im gefreiten Sitz der herzogliche Landrichter und der Rentmeister zuständig. Und die bäuerlichen Untertanen wußten sehr wohl, daß ihr Hofmarksherr wiederum selbst einen Herrn, den Kurfürsten, über sich hatte. Nicht selten klagten Hofmarksuntertanen für die Erhaltung ihrer alten Rechte gegen ihren Herrn bei den kurfürstlichen Gerichten, und diese hatten für die Anliegen der Bauern ein offenes Ohr.¹⁴

Die Geschichte der adeligen Hofmarken und Sitze in der Umgebung von München zeigt, daß seit dem 16. Jahrhundert die Entwicklung der Stadt München auch das Umland nachhaltig veränderte.

Anmerkungen:

- ¹ P. Fried: Bayern en miniature: die altbayerische Hofmark. In: *Blutenburg. Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark* (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 1/83). Hrsg. v. J. Erichsen, München 1983, S. 227–230.
² Zitiert nach M. Spindler: *Handbuch der Bayerischen Geschichte II*, 2. verb. Nachdruck München 1977, S. 566, Anmerkung 1.
³ Krenner: *Der Landtag von 1669*, S. 325.
⁴ Vgl. E. Riedenauer: Zur Entstehung und Ausformung des landesfürstlichen Briefadels in Bayern. ZBLG 47 (1984) 609–673.

- ⁵ M. Lanzinner: Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–1598. Göttingen 1980, S. 369.
⁶ P. Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 11/12). München 1958, S. 84.
⁷ Ch. Knauer-Notthafft, E. Kasberger: Berg am Laim. Von der Hofmark zum Stadtteil Münchens. München 1989, S. 21–22.
⁸ Zum folgenden M. Schattenhofer: Die Kultur Münchens im 17. und 18. Jahrhundert. OA 109 (1984) 155–172. – Ders.: München als kurfürstliche Residenzstadt. Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichts- und Urgeschichtsvereine 30 (1967) 5–72.
⁹ J. Erichsen: Umriss Blutenburger Geschichte. In: *Blutenburg. Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark* (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 1/83). Hrsg. v. J. Erichsen, München 1983, S. 26–52.
¹⁰ Die Zahlen wurden ermittelt nach A. Buchner: Die Landtafel der vier Rentämter des Fürstentums Bayern zu Anfang der Regierung des Herzogs Maximilian I. (Abhandlungen der historischen Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften V), München 1848, S. 1–63 und N. F. Zech von Lobming: Anzeiger der im Churfürstentume Baiern . . . befindlichen Klöstern, Graf- und Herrschaften, Hofmarken, Adelmanssitzen und Landsässen-Güter, dann deren Inhaber, wie auch Städte und Märkte. München 2. Aufl. 1778. – Nur mit Vorsicht kann herangezogen werden K. Primbs: Die altbayerische Landschaft und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht V. von Bayern 1550 bis 1579. Ein Anhang zu Apians Topographie von Bayern und bayerischer Wappensammlung OA 42 (1885) 1–73. – Vgl. dazu W. Volkert: Die älteren bayerischen Landtafeln. Archivalische Zeitschrift 75 (1979) 250–262.
¹¹ E. Burmeister: Die Schlösser des altbayerischen Landadels. Typologie nach den Kupferstichen Michael Wenings Anfang des 18. Jahrhunderts. München 1977, S. 156.
¹² Rentamt München 219,4 Quadratmeilen; Landshut 99,0; Straubing 121,8; Burghausen 74,4. – G. Zang: Sozialstruktur und Sozialisation des Adels im 18. Jahrhundert – exemplarisch dargestellt an Kurbayern. Diss. Konstanz 1972, S. 5.
¹³ P. Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie der frühen Neuzeit (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 1). München 1962, S. 238.
¹⁴ Vgl. S. Keller: Die Hofmarken Jettenbach und Aschau in der frühen Neuzeit. Studien zur Beziehung zwischen Herrschaft und Untertanen in Altbayern am Beispiel eines adeligen Herrschaftsbereiches (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 10). München 1986, S. 179.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ferdinand Kramer, Ringstraße 6, 8916 Untermühlhausen

St. Leonhard zu Ehren

Vorbericht zur Ausstellung anlässlich des 550jährigen Weihejubiläums der St.-Leonhard-Kirche in Fürstenfeldbruck

Von Dr. Peter Pfister

Am 22. Juli 1440 ist die Kapelle des hl. Leonhard an der Amperbrücke in Bruck¹ samt ihren drei Altären zu Ehren des hl. Leonhard, der hl. Magdalena und des Tagesheiligen durch den Freisinger Bischof Nikodemus della Scala (1422–1443) eingeweiht worden.² In der Chronik von Abt Gerard Führer heißt es zu diesem Datum: »In diesem Jahre den 22. Julius ist durch den Suffraganeum Caelsiss. ac Reverendissimi D. Nicodemis Episcopi Frisingensis die Kapelle des hl. Leonhard in Mark Pruck samt denen 3 Altären in hon. S. Leonardi et S. Magdalenaë eingeweiht worden.«³

Dieses 550jährige Weihejubiläum der Leonhardi-Kirche in Fürstenfeldbruck nimmt die Pfarrgemeinde Fürstenfeldbruck-St. Magdalena zum Anlaß, eine Ausstellung mit dem Thema »St. Leonhard zu Ehren« in der Zeit vom 18. Oktober bis 9. November 1990 in den Räumen des ersten Obergeschosses der Kreis- und Stadtparkasse Fürstenfeldbruck, Hauptplatz, zu veranstalten. Im Mittelpunkt stehen die Geschichte der Leonhardskirche in

Fürstenfeldbruck und die Leonhardsverehrung im Brucker Land. Dies ist jedoch nur möglich auf dem Hintergrund der Geschichte des Zisterzienserklosters Fürstenfeld. Die Fürstenfelder Zisterzienser pflegten nämlich eine besondere Verehrung des hl. Leonhard. Der Grund dafür lag wohl in der Verbindung des Klosters zu Inchenhofen, das sich am ausgehenden Mittelalter und mit beginnender Neuzeit zu einer großen Leonhardswallfahrt in unserem Raum entwickelt hatte.

Die Schirmherrschaft dieser Ausstellung hat Dr. Lorenz Lampl, ehemaliger Kulturreferent der Stadt Fürstenfeldbruck, übernommen. Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung sind seit Herbst 1989 angelaufen. Unter der Leitung von Stadtpfarrer G. R. Thomas Bachmair haben Frau Birgitta Klemenz M.A. (Ausstellungsleitung) und Herr Dr. Peter Pfister (wissenschaftliche Beratung) ein Konzept erarbeitet, das die Gestalt und die Verehrung des hl. Leonhard, insbesondere in der näheren Umgebung von Fürstenfeldbruck, in den Mittelpunkt stellt.

Die äußeren Gegebenheiten der Räumlichkeiten in der Kreis- und Stadtparkasse Fürstenfeldbruck haben dabei ebenso wie die vorhandenen Exponate die verschiedenen Ausstellungssequenzen geprägt. Die Räume des künftigen Heimatmuseums in der Fürstenfelder Klosteranlage standen für diese Ausstellung nicht zur Verfügung.

In der ersten Ausstellungsabteilung steht die Leonhardskirche in Fürstenfeldbruck im Mittelpunkt. Die Leonhardskirche, die unter Abt Andreas (1432–1451) erbaut worden ist, wurde noch über das Jahr 1452 hinaus ausgestattet. Bei einer Barockisierung des 18. Jahrhunderts erhielt der mit Spitzbogen-Maßwerk ornamentierte Turm eine Zwiebelhaube. 1854 wurde die Kirche regotisiert und der jetzige Spitzhelm errichtet. Die Kirche ist 1804 durch Kauf in den Besitz des Marktes übergegangen. Auffallend ist die Grundrißlösung. An einen dreiseitig geschlossenen Chor mit Kreuzrippengewölbe schließt ein quergestelltes Schiff zu drei Jochen an. Die Rippengewölbe ruhen auf zwei Rundpfeilern und bilden einen hallenartigen Gemeinderaum. In der Achse des Chores und in gleicher Breite schließt sich an der Westseite der mächtige Turm an. Von der ehemaligen Ausstattung haben sich Gewölbemalereien, ein Apostelzyklus und Engel mit Leidenswerkzeugen aus dem späten 16. Jahrhundert, sowie ein geißelter Heiland von 1530 erhalten.⁴ Eine Planung für die Neugestaltung des Altarraumes in der Leonhardikirche läuft seit Ende 1989. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hat die Aufstellung und Ergänzung von Altären mit gleichzeitiger Erneuerung des Innenraumes (Fußboden und Gewölbe) empfohlen. Auf diese Weise könnte aus der ursprünglich geplanten Neugestaltung eines Teiles (Altarraum) eine Gesamterneuerung des Innenraumes werden. Da die Leonhardikirche zu den ältesten gotischen Kirchen im Landkreis Fürstenfeldbruck zählt,⁵ wäre das sicher ein historischer Gewinn für die Pfarrgemeinde St. Magdalena und die Stadt Fürstenfeldbruck.⁶

Die Nachrichten über eine Wallfahrt zur Leonhardskirche in Fürstenfeldbruck, einen Leonhardiritt und damit verbundene Bräuche und Votivgaben sind nur sehr spärlich vorhanden. Erst seit 1743 wird am 6. November das Fest des hl. Leonhard in Bruck feierlich begangen. Anlaß hierfür war eine herrschende Viehseuche. Hierzu schreibt Jakob Groß in seiner Chronik:⁷

»Als der Feind noch nicht wieder im Land war, verursachte die im November 1742 ausgebrochene Viehseuche Kummer und Schaden. In der Gemeinderechnung für 1743 ist zu lesen: ‚Und weil in anno 1743 die gefährliche Vieh-Seuche immer mehr und mehr zugenommen, auch schon eine ziemliche Quantität Kloh-Viehs umgestanden gwest, so haben deswegen die Herrn gemainen Markts-Vorsteher und zwölfer den Entschluß dahin gemacht, daß man in allhiesigem Markt das Fest des heiligen Leonhardi, so auf den 6. Novembris alljährlich einfallet, und neben anderen erweisenden Gutthaten auch als ein absonderlicher Patron des Viehs verehret wird, durchgehents auf ewig feierlich halten soll und wolle, sonderbar weil in diesem Fest ohnedem drei heilige Amt und Predigt in der Capellen St. Leonhardi derart zu halten gepflegt wird, sohin auch in der Pfarrkirchen zu gewöhnlicher Zeit die heilige Frühmeß verordnet haben, welche dann auch von gemeinem Markt zu bezahlen

kommt, wie dann für solches Jahr geschehen und . . . zum löblichen Pfarr-Vicariat-Amt entrichtet worden mit 1 fl. 6.«

Nach Auskunft von Hofkaplan August Aumiller – allerdings erst aus dem Jahre 1921 – fand am 6. November ein Ritt durch die Kirche statt, wobei ein Priester des Klosters Fürstenfeld an den Chorschranken die Benediktion erteilte.⁸ Dieser Brauch soll sich später zu einem Ritt um die Kirche gewandelt haben. Ist auch der geschichtliche Ursprung nicht mehr eindeutig zu erhellen, so kann doch heute als Ausdruck der Frömmigkeit und der Verehrung festgehalten werden, daß alljährlich am ersten November-Wochenende jeweils am Samstag ein Leonhardiritt in Fürstenfeldbruck stattfindet. In der Ausstellung wird die jeweils beim Umritt mitgeführte Leonhardsstandarte und ein barocker Leonhardspartikel gezeigt. Fotografien von Leonhardswallfahrten zur Leonhardikirche in Bruck runden diese Sequenz ab.

Das Kloster Fürstenfeld und die Verehrung des hl. Leonhard spielen im 2. Teil der Ausstellung die zentrale Rolle. Für die Zisterzienser von Fürstenfeld wurde die Leonhardsverehrung, vor allem in Inchenhofen, zu einem gewichtigen Gesichtspunkt ihres Klosterlebens.⁹ St. Leonhard in Inchenhofen war die älteste zisterziensische Wallfahrtsstätte in Bayern. Schon 1283 gelangte Inchenhofen, damals noch ohne Namensnennung aufgeführte Filiale, im Zusammenhang mit der Inkorporation der Pfarrei Hollenbach an das Kloster Fürstenfeld. Die Aufzeichnungen über die Mirakel in Inchenhofen zeigen den hl. Leonhard zunächst nur als Patron der Kranken, der schwer Gebärenden und unschuldig Gefangenen. Erst im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte wird er zum bevorzugten Viehpatron. Erstmals wird der Name St. Leonhard in Verbindung mit Inchenhofen am 18. Januar 1289 in einer Urkunde festgeschrieben.¹⁰ Darin wurde ein 40tägiger Ablass für Besucher und Wohltäter an den großen Kirchenfesten des Jahres durch 13 Kardinäle in Rom bestätigt. Daraus wird deutlich, daß schon zu dieser Zeit die Wallfahrt zum hl. Leonhard in Inchenhofen eine gewisse Blüte erreicht haben mußte. Im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert wurde dann die Wallfahrt und das Dorf Inchenhofen durch eine Reihe von Ablassverleihungen weiter ausgebaut.¹¹ Die damit verbundene Steigerung der Einkünfte aus der Wallfahrt und die zugleich einsetzende Erweiterung des Klosterbesitzes im Aichacher Land ließen es angezeigt erscheinen, die Kaplanei in Inchenhofen zu einer Kloster-Propstei auszubauen. Die Fürstenfelder Zisterzienser übertrugen die Verwaltung der Klostergüter in den Landgerichten Aichach, Pfaffenhofen a. d. Ilm, Ingolstadt und Rain an diese Kloster-Propstei.

Neben Inchenhofen hatte das Kloster noch drei weitere Kirchen oder Kapellen mit dem Patrozinium des hl. Leonhard zu betreuen: Die Leonhardskirche in Bruck, die dem hl. Leonhard geweihten Kapellen in den Stadthöfen der Fürstenfelder Zisterzienser in München und Eßlingen. Aus dem Münchener Pflegehaus stammt auch eines der Schmuckstücke der Ausstellung, eine spätgotische Leonhardsfigur mit Schrein, die ab 1769 auf den Bernhardsaltar der Klosterkirche übertragen wurde.¹² Viele im Besitz der Pfarrei Fürstenfeldbruck-St. Magdalena und der Pfarrei Inchenhofen-St. Leonhard befindli-

chen Exponate, wie etwa das aus dem 19. Jahrhundert nach älterem Vorbild entstandene Ölgemälde »Propstei Inchenhofen«, Wallfahrtsmedaillen, eine kleine gußeiserne Statue des hl. Leonhard, Mirakelbücher, Votivgaben geben ein lebendiges Zeugnis für die Vielfalt der wechselseitigen Beziehungen zwischen Fürstenfeld und Inchenhofen sowie den anderen im Besitz des Klosters Fürstenfeld befindlichen Leonhardskirchen.¹³

Im Mittelpunkt der 3. Abteilung der Ausstellung steht die Person des hl. Leonhard, seine Verehrung in Altbayern, seine Stellung in der Verehrung als einer der 14 Nothelfer. »Der hl. Leonhard zählt zu den am meisten verehrten Heiligen des Alpengebietes. Seine Lebensgeschichte wurde im 11. Jahrhundert in der Historia des Ademar von Chabannes aufgezeichnet. Damals hatte die Verehrung des Heiligen eine Intensität erreicht, die es der Kirche notwendig erscheinen ließ, die Lebensdaten Leonhards zu sammeln. Der Bischof von Limoges hatte den Bischof von Chartres um Informationen über Leonhard gebeten und dabei folgende Auskunft bekommen: Leonhard wurde in der Provinz Gallien geboren, in der Nähe von Limousin im heutigen Zentralfrankreich. Bei seiner Taufe stand der Frankenkönig Chlodwig Pate, der das Merowingerreich begründete, und der selbst erst durch seine Frau das katholische Christentum annahm. Die Eltern Leonhards kamen aus der weit verzweigten Familie Chlodwigs. Sein Vater hatte unter der Palastwache des Königs eine führende Stellung. Eine der schönsten Fassungen der Lebensgeschichte des hl. Leonhard stammt von Jakobus de Voragine (gest. 1298). In das 11. Jahrhundert fallen also die Anfänge der Verehrung des hl. Leonhard.¹⁴« Von da an verbreitete sich seine Verehrung über Frankreich hinaus auch nach Deutschland. Er wurde insbesondere in Österreich, Bayern und Schwaben zu einem der beliebtesten Volksheligen. Da sein Leben ihn als besonderen Schützer der Gefangenen feierte, wurden die Ketten bald seine häufigste Beigabe. Ein Mißverständnis verwandelte die Ketten des Gefangenen in Viehketten. Dadurch wurde dem hl. Leonhard die Aufgabe zuteil, die er heute noch hat, der Schützer von Bauern und Vieh zu sein. Seine erste liturgische Bezeugung in Altbayern stammt schon aus dem 10. Jahrhundert. Er verdrängt allmählich als Pferdepatron die alten Roßheiligen, den hl. Stefan und den hl. Georg. Aus der mittelalterlichen Heiligenverehrung heraus ist es auch zu verstehen, daß viele Heilige als »Nothelfer« in allen leiblichen und seelischen Nöten angerufen wurden.¹⁵ So entwickelte sich das Motiv der 14 Heiligen. Ab etwa 1400 tritt der hl. Leonhard in der Dreiergruppierung zusammen mit Sixtus und Nikolaus bei den 14 Nothelfern an Stelle von Dionysius, Blasius und Cyriakus auf.¹⁶

Das Leben des hl. Leonhard wird anhand der vorzüglichen großformatigen Fotografien von Wolf-Christian von der Mülbe, aufgenommen vom Deckengemälde der Inchenhofener Kirche (gemalt um 1776 von Ignaz Baldau), erzählt.

Eine nächste Sequenz zeigt anhand einer Karte die Leonhardskirchen bzw. Kirchen und Kapellen mit dem Patrozinium des hl. Leonhard im Bereich des heutigen Erzbistums München und Freising.¹⁷ Den Abschluß der Ausstellung bildet eine Zusammenschau unter dem Thema »Ansichten der Brucker St. Leonhardskirche«.

Zu der Ausstellung wird ein Katalog erscheinen, der neben den Exponatbeschreibungen (ca. 40 Exponate) Aufsätze von Thomas Bachmair über das Leben des hl. Leonhard in theologisch-meditativer Sicht, von Birgitta Klemenz über die Leonhards-Verehrung im Zisterzienserkloster Fürstenfeld und von Peter Pfister über mittelalterliche Heiligenverehrung enthält.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. grundsätzlich *Franz Machilek*: Der Niederkirchenbesitz des Zisterzienserklosters Fürstenfeld. *Amperland* 6 (1970) 21–25, 81–85, 111–116; *Amperland* 7 (1971) 133–135, 163–166, 183–189 (zitiert *Machilek I*). – *Klaus Wollenberg*: Die Entwicklung der Eigenwirtschaft des Zisterzienserklosters Fürstenfeld zwischen 1263 und 1632 unter besonderer Berücksichtigung des Auftretens moderner Aspekte (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 210). Frankfurt am Main 1894 (zitiert: *Wollenberg*). – *Jakob Groß*: Chronik von Fürstenfeldbruck bis 1878. Neuauflage hrsg. von Otto Bauer im Eigenverlag. Fürstenfeldbruck 1984 (zitiert: *Groß*). – *Peter Pfister*: Die Anfänge der Pfarrei St. Magdalena in Bruck. *Amperland* 23 (1987) 403–410, 442–446 (zitiert: *Pfister*). – *Peter Pfister*: St. Magdalena in Fürstenfeldbruck. 700 Jahre Patrozinium 1286–1986. Fürstenfeldbruck 1987. – *Angelika Ehrmann, Peter Pfister, Klaus Wollenberg* (Hrsg.): In Tal und Einsamkeit – 725 Jahre Kloster Fürstenfeld – Die Zisterzienser im alten Bayern. Bd. I: Katalog. Bd. II: Aufsätze. München 1988 (zitiert: In Tal und Einsamkeit).
- ² *Pfister* 443, 446. – *Groß* 60. – *Machilek I* 163. – *Wollenberg* 214. – *Edgar Krausen*: Zisterziensertum und Wallfahrtskulte im bayerischen Raum. *Analecta S. Ordinis Cisterciensis* 12 (1956). – *Franz Machilek*: Der Niederkirchenbesitz des Zisterzienserklosters Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit II, S. 363–434, hier 403.
- ³ *Gerard Führer* OCist.: *Chronicon Fürstenfeldense*. BStB Cgm 3920.
- ⁴ *Klaus Kraft/Florian Hufnagel*: Landkreis Fürstenfeldbruck. München 1978, S. 44.
- ⁵ *Esther Schlichting*: Die Wallfahrten und Gnadenbilder der inkorporierten Kirchen Fürstenfelds bis 1803. In: In Tal und Einsamkeit II, S. 275–296, hier 283.
- ⁶ Hinweis der Kath. Pfarrgemeinde St. Magdalena Fürstenfeldbruck in der Ausstellungsankündigung.
- ⁷ *Groß* 171 f.
- ⁸ *August Aumiller*: Kloster Fürstenfeld und die Verehrung des hl. Leonhard. *Unsere Heimat* 13 (1921) 51–52. – *Krausen*, *Zisterziensertum* 118f. – *Schlichting* 283.
- ⁹ *Franz Machilek*: Der Niederkirchenbesitz des Zisterzienserklosters Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit II, S. 390 ff.
- ¹⁰ *Peter Pfister*: Legende und Wirklichkeit. Gründung und frühe Jahre des Klosters Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit II, S. 69–90, hier 75.
- ¹¹ *Machilek*. In Tal und Einsamkeit II, 391.
- ¹² BayHStA, KU FF 22/1. – RB 4, 432. – *Machilek*. In Tal und Einsamkeit II, 391.
- ¹³ Inchenhofen war aber nicht eine der größten Wallfahrten der Welt, als viertgrößte nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela, wie immer wieder behauptet wurde. Vgl. hierzu *Machilek*. In Tal und Einsamkeit II, 391.
- ¹⁴ *Günther Kapfhammer*: St. Leonhard zu Ehren. Rosenheim 1977, S. 8.
- ¹⁵ *Peter Pfister*: Leben aus dem Glauben. Das Bistum Freising. Heft II: Das Mittelalter. Straßburg 1989, S. 53–57.
- ¹⁶ In dieser Dreiergruppierung auf der Predella am linken Seitenaltar der Blutenburger Schloßkirche (1491) abgebildet.
- ¹⁷ In der Erzdiözese München und Freising gibt es 43 Kirchen (und Kapellen) mit dem Patrozinium des hl. Leonhard, gemäß freundlicher Mitteilung von Herrn Karl-Hans Pauli, Pastorale Planungsstelle im Erzbischöflichen Ordinariat München.
Es sind dies in der Seelsorgsregion München:
Pfarrkirche in der Pfarrei München-St. Leonhard
Kapelle in der Pfarrei München-St. Canisius
Nebenkirche in der Pfarrei Siegersbrunn
in der Seelsorgsregion Nord:
Filialkirche Webling in der Pfarrei Dachau-St. Jakob
Filialkirche Kienraching in der Pfarrei Dorfen
Filialkirche Esterndorf in der Pfarrei Oberdorfen
Nebenkirche in der Pfarrei Fürstenfeldbruck-St. Magdalena
Filialkirche Diepoldshofen in der Pfarrei Maisach

Filialkirche Erlach in der Pfarrei Velden
 Filialkirche Kemoden in der Pfarrei Vilsheim
 Nebenkirche Stumpfenbach in der Pfarrei Altomünster
 Filialkirche Roßbach in der Pfarrei Sittenbach
 Filialkirche Pasenbach in der Pfarrei Vierkirchen
 Filialkirche Figlsdorf in der Pfarrei Nandlstadt
 Filialkirche Jägersdorf in der Pfarrei Wolfersdorf
 Filialkirche Grünbach in der Pfarrei Flossing
 Nebenkirche Leoprechting in der Pfarrei Roßbach
 Filialkirche Oberhausen in der Pfarrei Steinkirchen a. d. Ilm
 Filialkirche Leonhardsbuch in der Pfarrei Allershausen
 Filialkirche Großseisenbach in der Pfarrei Weng
 in der Seelsorgsregion Süd:
 Nebenkirche Biberg in der Pfarrei Schönau
 Filialkirche Hilperting in der Pfarrei Tuntenhausen
 Nebenkirche in der Pfarrei Dietramszell
 Pfarrkirche in der Pfarrei Ascholding
 Filialkirche Greimharting in der Pfarrei Prien

Nebenkirche in der Pfarrei Nußdorf am Inn
 Nebenkirche Grafenherberge in der Pfarrei Reisach
 Nebenkirche Hundham in der Pfarrei Elbach
 Pfarrkirche in der Pfarrei Kreuth
 Filialkirche Fischenhausen in der Pfarrei Neuhaus
 Filialkirche Reichersdorf in der Pfarrei Neukirchen
 Filialkirche Leonhardspfunzen in der Pfarrei Zaisering
 Kapelle Peiting-Hausen in der Pfarrei Peiting
 Filialkirche Holzhausen in der Pfarrei Teisendorf
 Pfarrkirche in der Pfarrei St. Leonhard am Wonneberg
 Filialkirche Almau in der Pfarrei Übersee
 Pfarrkirche in der Pfarrei Ramerberg
 Pfarrkirche in der Pfarrei St. Leonhard am Buchat
 Neufahrn-Kapelle in der Pfarrei Egling
 Filialkirche Harmating in der Pfarrei Thanning

Anschrift des Verfasser:
 Dr. Peter Pfister, Mondstraße 7, 8080 Fürstenfeldbruck

Das bajuwarische Gräberfeld von Emmering

Von Fritz Scherer

Eines der wohl bedeutendsten Geschenke zur 1250-Jahr-Feier von Emmering im Landkreis Fürstenfeldbruck waren die Ausgrabungen in einem frühmittelalterlichen (etwa Ende 7. Jahrhundert) Friedhof rund zweihundert Meter östlich der Gemeindegrenze.

Seit 1982 – erst 1980 wurde in Bayern die schon 50 Jahre bekannte Luftbildarchäologie offiziell eingeführt¹ – sind hier über 400 bajuwarische Gräber durch »positive Bewuchsmerkmale« bekannt², von denen im vorerst abgeschlossenen ersten Freilegungsabschnitt 166 im Maßstab 1:10 mit einem Pantograph exakt dokumentiert wurden. Die Funde an Knochen und vor allem an verschiedenen Beigaben – durch zeitgenössischen Grabraub waren letztere nicht gerade sensationell – wurden in kleinen Kisten an das Landesamt für Denkmalpflege bzw. die Anthropologische Sammlung gebracht, wo die wissenschaftliche Auswertung erfolgen soll.

Zum Abschluß der Grabungen, die von den Archäologen Wilhelm Charlier (Leiter) und Dieter Klonk vom Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt wurden, zeigte eine kleine Ausstellung die interessantesten Fundstücke. Ein »Sax« (einschneidiges Kurzschwert), Tongefäße und -scherben, Lanzenspitze, Schildbuckel, Gürtelschließen, Niete aus Bronze, Ohringe aus Silber, Schnallen, Reste eines Schildes und eines Kammes aus Knochen sowie eine Münze und zahlreiche farbige Glasperlen zeugen von den handwerklichen Fähigkeiten. Schon jetzt steht fest, daß die Toten ländliche Siedler und keine Krieger waren. Bleibt zu hoffen, daß die für Herbst geplante vollständige Ausgrabung nicht an der derzeitigen finanziell und besonders personell prekären Lage beim Landesamt scheitert.

Ergänzend soll an frühere Ausgrabungen und Funde in Emmering erinnert werden. An der »Emmeringer Leite«



Eines der 166 freigelegten und dokumentierten bajuwarischen Gräber in Emmering.

Foto: Fritz Scherer, Olching